



**Der
Freiheits-
kämpfer**

**Organ der Kämpfer für
Österreichs Freiheit**

50. Jahrgang - Nr. 4 - Dezember 1990

Gerstl: Keine Angst vor der Zukunft

Toncic: „Murmeltiere für Rumänien“

Katholiken im Widerstand (II)

Gedenkt der Helden Österreichs!



*Ein frohes
Weihnachtsfest
und ein gutes
Neues Jahr*

wünschen allen
Kameradinnen und
Kameraden
„Der Freiheitskämpfer“
und die
ÖVP-Kameradschaft der
Politisch Verfolgten.



Dr. Hubert Jurasek

Immer bereit das Gute zu tun Camillo Heger zum Gedenken

Gott der Herr hat am 18. Oktober 1998, dem Vortag des 28. Sonntags im Jahreskreis, unseren allzeit getreuen und geliebten Kamerad, Camillo Heger, im 77. Lebensjahr zu sich gerufen.

In Tagesgebet dieses Sonntags hinkt die Kirche den Herrn um die Gnade immer bereit zu sein und das Gute zu tun. Diese Gnade ist unserem Camillo in reichem Maße zu teil geworden.

Über sein nicht immer leichtes Leben und seine stete Bereitschaft für seinen Glauben, seiner geliebten Heimat Österreich und seinen Kameraden das Beste zu geben, haben wir wiederholt berichtet.

So haben z.B. im FK 1/96 anlässlich seines 75. Geburtstages OSChR Dr. Josefa Breuer, seine Mitstreiterin im Widerstand, und zuletzt anlässlich seiner durch den schlechten Gesundheitszu-



Ein Leben für Österreich – Camillo Heger im Kreis seiner Kameraden bei einem Vortrag.

Bei dem Begräbnis von Kamerad Camillo Heger auf dem Sieveringer Friedhof gedachte Frau Dr. Josefa Breuer des teuren Freundes:

*Sehr geschätzte Frau Heger und Familie,
verehrte Trauergemeinde!*

Im Namen der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten nehme ich Abschied von unserem Kameraden Camillo Heger. Er war ein ganz besonderer Mensch, ein edler Charakter, erfüllt von einem tiefen lebendigen Glauben, ein treuer Freund. Wir werden ihn sehr vermissen.

Nach einer mißglückten Fluchtaktion eines Kameraden unserer Widerstandsgruppe im Dezember 1939 setzte im Februar 1940 eine Verhaftungswelle ein. Camillo gehörte zu den ersten Gefangenen. Er blieb bis Dezember 1941 in Haft, die eine schwere gesundheitliche Schädigung zur Folge hatte. Trotzdem mußte er zur Wehrmacht einrücken und kam erst Ende 1947 aus russischer Gefangenschaft zurück.

Neben seinem Beruf als Journalist fand er stets noch Zeit zur Mitarbeit in katholischen und ÖVP-nahen Organisationen. Er stellte sich wiederholt als Zeitzuuge zur Verfügung und vertrat auch die Interessen der Mag. Abt. 12. Seit 1978 war er Vorstandsmitglied des Landesverbandes und Obmann-Stellvertreter der Kameradschaft der politisch Verfolgten. Viele Jahre leistete er die Hauptarbeit für unsere Zeitung „Der Freiheitskämpfer“.

Für seine großartigen Einsatz danken nicht nur wir ihm, er erhielt auch verdiente Auszeichnungen: das Befreiungsehrenzeichen, das goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich und das goldene Verdienstzeichen der Stadt Wien. Besondere Freude bereitet ihm die Verleihung des Ehrenringes, der höchsten Auszeichnung unseres Verbandes.

Camillo hat nun das Ziel seines Lebens - Gott - erreicht und genießt jetzt das, was der Herr denen versprochen hat, die ihn lieben.

In unsere Trauer leuchtet die Hoffnung auf Auferstehung und die Gewißheit, daß es ein Wiedersehen gibt, Requiescat in pace!

Zum Trost für uns alle möchte ich Ihnen die Gedanken ein österreichischer Dichterin mitgeben:

„Sterben heißt nicht abgeschieden und vorbei,
Sterben heißt hinaufgehoben, hell und frei.
Sterben heißt nicht fortgetragen und verrissen,
Sterben heißt: Das große Leben erst beginnen.“

† Camillo Heger

19.4.1921 – 10.10.1998

Besitzer des Ehrenzeichens
für Verdienste um die Befreiung Österreichs
Besitzer des Goldenen Verdienstzeichens
der Republik Österreich
Inhaber des Goldenen Verdienstzeichens
des Landes Wien
Träger des Ehrenringes der
ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten

Treue war seine Kraft bis zuletzt. Treue zu seinem Glauben, Treue zu seinen Freunden, Treue zu seinem Vaterland, Treue zu seiner Familie.

Gott hat ihn nach vielen Leiden die Gnade eines leichten Todes geschenkt.

Margit Heger
Inan Heger

stand bedingten Zurücklegung der Redaktion des Freiheitskämpfers wir in der Nr. 2/97 gedankt.

Wegen seiner schweren Krankheit ist es ihm nicht mehr möglich gewesen, am 21.6.1998 am Heldenplatz in Wien der feierlichen Seligsprechung von Pater Anton Maria Schwarz, dem Gründer der Gemeinschaft der Kalasantiner, denen er sein ganzes Leben lang verbunden war, durch den HI Vater teilzunehmen. Der „Kalasantinerfamilie“ hat auch sein letzter Beitrag im FK 3/98 gegolten „Ein Opfergang in Rot-Weiss-Rot“.

Gott hat ihm nach vielen Leiden die Grade eines leichten Todes geschenkt. Mit seiner Ehefrau Margit, die viele Jahre lang mit ihren künstlerischen Fähigkeiten unentgeltlich den „Freiheitskämpfer“ gestaltet hat, betrauen wir sein Hinscheiden. Als gläubige Christen sind wir überzeugt, daß ihm der Herr im Jenseits all seine Güte vergelten werde und wir ihn dereinst dort wiedersehen.

Mittwoch, dem 21. Oktober haben wir, was sterblich an ihm gewesen ist, am Friedhof Sievering in Wien 19. in einer eindrucksvollen Verabschiedung der Erde übergeben. Um die gnadenvolle Aufnahme seiner Seele haben wir am 29. Oktober abends in der von ihm oft besuchten Kalasantinerkirche in Wien 15. gebetet.

Wir dankten unserem Camillo mit den höchsten von uns zu vergebenden Ehrungen, dem Ehrenring und der Ehrenmitgliedschaft. ■

Dr. Hubert Jurasek

Christus ist Euer Führer Gedenken an den 7. und 8. Oktober 1938

Zu einem Gedenkgottesdienst anläßlich des Rosenkranzfestes war die katholische Jugend Wiens für den 7. Oktober 1938 in den Stephansdom in Wien eingeladen worden. Die Veranstalter hatten mit ca. 2.000 bis 3.000 Teilnehmern gerechnet, über 8.000 waren erschienen, die in dichten Reihen den Dom gefüllt haben.

Der damalige Erzbischof Kardinal Dr. Innitzer hat, von der Begeisterung der Jugend überwältigt, unvorbereitet am Schluß der Andacht zur Jugend gesprochen, für ihr Erscheinen gedankt und unter anderem gesagt: „Nur einer ist Euer Führer, Jesus Christus, ihm folgt!“ Spontan stimmten die Jugendlichen, die schon teilweise den Dom verlassen hatten, das alte Tiroler Herz-Jesu-Lied „Auf zum Schwere, Volk und Land“ an. In ihrer Begeisterung hatte die Jugend dem Kardinal zugerufen: „Wir wollen unseren Bischof sehen“ und ähnliche Parolen, wie sie ansonsten nur beim Erscheinen von Adolf Hitler von den Nationalsozialisten gerufen worden sind. Die katholische Jugend hat damals den Stephansplatz beherrscht; es ist eine eindrucksvolle gegen den Nationalsozialismus gerichtete illegale Kundgebung für Glaube und Heimat gewesen; die einzige Großkundgebung unter freiem Himmel in dem damals von den Nationalsozialisten beherrschten Gebiet.

Tags darauf, am 8. Oktober 1938, hatten sich „aus Entrüstung gegen die unerblickbare Haltung des politischen Katholizismus“ einige hundert Jugendliche, hauptsächlich Angehörige der HJ, „spontan“ am Stephansplatz versammelt, sind in das Erzbischöfliche Palais eingedrungen und haben dies devastiert. Eine andere Gruppe ist in das erzbischöfliche

Charhaus, Stephansplatz 3, gestürzt und hat den damaligen Domkurat Johannes Krawalik, später Pfarrer von Wien Alt-Ottakring, aus dem Fenster seiner im 1. Stock gelegenen Wohnung in den Hof geworfen, wo er mit gebrochenen Beinen liegen gelassen wurde. ▶

che Charhaus, Stephansplatz 3, gestürzt und hat den damaligen Domkurat Johannes Krawalik, später Pfarrer von Wien Alt-Ottakring, aus dem Fenster seiner im 1. Stock gelegenen Wohnung in den Hof geworfen, wo er mit gebrochenen Beinen liegen gelassen wurde. ▶



Sankt Stephan, der Dom war Zeuge des ersten Aufkommens des katholischen Widerstandes gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft am 7. Oktober 1938.

Weihnachtssperre

Unser Sekretariat, Wien 8. Laudongasse 16, ist vom 17. Dezember 1998 bis 6. Jänner 1999 geschlossen.

Am Donnerstag, dem 7. Jänner 1999, können Sie uns wieder erreichen.

Ansonsten ist unser Sekretariat jeden Dienstag von 10-12 Uhr besetzt.

► Fünf katholische Jugendliche sind von der Gestapo verhaftet und in das KZ gebracht worden. Ferdinand Haberl und Hans Eis haben dies nicht überlebt. Ebenfalls „spontan“ haben sich am 13. Oktober 1938 auf dem Heldenplatz in Wien über 100.000 Personen zu einer Großkundgebung zusammengefunden, bei der in offensichtlich angeheitertem Zustand, der von Adolf Hitler eingesetzte Gauleiter Bürkel eine üble Hetzrede gegen die Kirche gehalten hat; anschließend sind Teilnehmer dieser Kundgebung zum Erzbischöflichen Palais in die Rotenturmstraße mit dem Sprachband „Innitzer und Jud, eine Braut“ und Rufen wie „Hängt die Pfaffen auf!“ gezogen.

Zum Gedenken an diese Ereignisse hat am 9. Oktober 1998 im Wiener Stephansdom eine Gedenkmesse, zelebriert von Erzbischof Dr. Schönborn, stattgefunden. In seiner Predigt hat der Kardinal betont, man müße der damaligen Jugend dankbar sein für dieses ihr Zeugnis. Möge die Erinnerung an diese Ereignisse als Mahnung und Verpflichtung in unseren Herzen wachbleiben.

Anschließend an diese Gedenkmesse ist im Dom bei der Kanzel eine Ausstellung der katholischen Jugend eröffnet worden, die in der U-Bahnstation Stephansplatz gezeigt wird, sowie eine Gedenktafel am Churhaus, Stephansplatz 3, zur Erinnerung an den Fenstersturz von Johannes Krawalik.

Wie unser Kamerad Dr. Lexer bei der Kuratoriums-sitzung in Linz erzählt hat, hat am 27. Juni 1938 bei einem Gedenkgottesdienst für die Hl. Hemma von Gurk in der damaligen Stadtpfarrkirche (heute Dom) in Klagenfurt eine ähnliche Kundgebung stattgefunden. Als Bischof Hudal bei seiner Predigt zu NS-freundlich geworden sei, habe die Jugend dagegen lautstark protestiert. ■

Die Nachkriegsgeneration ist aufgerufen

Schon seit langem bedrückt uns die Frage, wie lange wir, die Opfer der Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus, noch in der Lage sein werden, unsere Organisation selbst zu führen und die Interessen unserer Kameraden, vor allem in den verschiedenen Gremien und Einrichtungen zu vertreten.

Schon seit längerer Zeit sind die beiden, mit uns in der Arbeitsgemeinschaft zusammenarbeitenden aus marxistischen Lagern stammenden Organisationen dazu übergegangen, ihnen Nahestehende, die wegen ihres Alters nicht mehr Opfer der NS-Verfolgung sein können, in ihre Organisationen voll zu integrieren. Da wir die Vertretung der Interessen der Opfer des Nationalsozialismus und das Gedenken an den Widerstand unserer Kameraden nicht nur den Linken überlassen wol-

len, hat das Kuratorium bei der Tagung in Linz eine Änderung der Statuten beschlossen, die allen uns politisch und weltanschaulich Nahestehenden der jüngeren Generation die Möglichkeit zum Beitritt und zur vollen Mitarbeit in unserer Organisation eröffnet.

In seiner Predigt bei der Gedenkmesse im Wiener Stephansdom am 7. Oktober 1998 - hierüber wird im vorigen Artikel berichtet - hat der Wiener Erzbischof Kardinal Dr. Schönborn der damaligen katholischen Jugend - also unserer Generation - für ihren Einsatz für Glaube und Heimat, wie sie bei der Kundgebung am 7. Oktober 1938 zum Ausdruck gekommen ist, gedankt. Im Geleitwort der Broschüre „Auf zum Schwure, die Jugendfeier vom 7.10.1938“ schreibt er unter anderem: „Die besondere Bedeutung der Ju-

gendfeier vom 7.10.1938 war die erste und eigentlich in dieser Geschlossenheit einzige massive öffentliche Kundgebung des Widerstandes gegen das NS-Regime. Möge die Erinnerung an diese Ereignisse als Mahnung und Verpflichtung im Herzen wachbleiben“.

Eine Möglichkeit diese Erinnerung wachzuhalten, wäre die Mitarbeit in unserer Organisation. Ich kann mir nicht vorstellen, daß unsere jüngere Generation nicht ebenso bereit sei, für ihren Glauben und ihre Heimat einzutreten, wie wir es gewesen sind.

Übernehmt die Fahne, die unseren müden Händen zu entgleiten droht und trägt sie weiter für kommende Generationen, damit sich die Grausamkeiten der NS-Herrschaft nicht mehr ereignen können!

H. Jurasok



Damit sie nie wieder dach
Konzentrationslager
marschieren:
Wimmel,
Kaffentruener und
Elgraber bei der
Beisichtigung des
Konzentrationslagers
Mauthausen.

Keine Angst vor der Zukunft

Alfred Gerstl, Landeshauptmann der Kameradschaft der Politisch Verfolgten der Steiermark hat am 12. November in seiner Eigenschaft als Präsident des Bundesrates eine Ansprache gehalten, in der er unter anderem sagte, der 12. November sei ein Tag der Reue und des Besinnens, dem sich jeder zu stellen habe, der in Österreich politische Verantwortung wahrnimmt.



Es führte Gerstl unter anderem aus: Das Sanierungswerk Ignaz Seipelschaf in der Ersten Republik die Basis für lebensfähige, volkswirtschaftliche Rahmenbedingungen, die die Voraussetzungen für eine sozial gerechtere Gesellschaft zu schaffen hatten.

Voraussetzung für das Beginnen dieses Sanierungswerkes war aber jener Akt der internationalen Solidarität, der in den Genfer Protokollen vertraglich fixiert wurde.

Die Gräber des Februars 1934 und die Ausgrenzung der großen, österreichischen Sozialdemokratie, die Ermordung von Dollfuß am 25. Juli 1934 durch Nationalsozialisten, haben das Land und sein politisches Klima nachhaltig katastrophal beeinflusst.

Dieser Weg in die Katastrophe war jedoch nur die eine Option. Die andere, zukunftsweisende Option wäre das Miteinander gewesen.

Es klingt an im Kopfmüll aus der Verfassungsnovelle 1929, im Koalitionsangebot Seipels an seinen großen Gegenspieler, Otto Bauer, es manifestiert sich in der Kooperationsbereitschaft sozialdemokratischer Funktionäre gegenüber der Regierung im

Herbst 1933, und im Bemühen um eine gemeinsame Formel im Abwehrkampf gegen den Nationalsozialismus im Winter 1933/34.

Man begegnete diesen Sachen nach einer gemeinsamen Formel wieder in den Märztagen 1938, als linke Funktionäre trotz allem bereit waren, gemeinsam mit den Repräsentanten des Ständestaates die deklarierte Volksbefragung Kurt von Schuschnigg zu unterstützen.

Noch heute laufen wir Gefahr in der Betrachtung des März 1938, nur die vordergründigen Täter und deren Opfer zu sehen. Die schweigende Mehrheit, die weder Täter und schon gar nicht Opfer gewesen ist, hat den Rahmen für eine spezifische österreichische Kollaboration mit der NS-Macht gebildet. Die direkte und indirekte Nutzung an der Ausplünderung und Verneinung der Opfer der sogenannten Nürnberger-Rassengesetze war die Folge des in Jahrhunderten ansozialisierten und zur Tradition gewordenen eliminatorischen Antijudaismus, der 1938 zu den gewissenlosen Vorgängen bis hin zum Novemberpogrom führte, und letztlich den industrialisierten Massenmord erst möglich gemacht hat. Viel zu

lange hat die Opferthese, 1938 besetzt worden zu sein, nach 1945 eine Politik ermöglicht, die den Ermordeten, den Ausgeplünderten und gnadenlos Verfolgten das vorenthalten hat, was Menschenrecht verlangt: Gerechtigkeit. Das Erlittene kann man nicht gutmachen, schon gar nicht „wiedergutmachen“. Die Gerechtigkeit ist aber die unabdingbare Basis für ein menschenwürdiges Leben.

1938 war auch das Ende aller Impulse, eingebracht durch unsere jüdischen Bürger, die zwischen 1918 und 1938 maßgeblich mitgeholfen hatten, Österreich an die Weltspitze der Wissenschaft, Kunst und Kultur zu bringen.

Ein aktuelles Beispiel hierfür ist der diesjährige Nobelpreisträger für Chemie, der aus Wien gebürtige Professor Walter Kohn, der heute an der Universität von Santa Barbara in Californien wirkt.

Wie sehr durch das Wirken österreichischer Künstler und Wissenschaftlicher im Exil in den Ländern dieses Exils das Verständnis für das damals zur Ostmark verwandelte Österreich geweckt worden ist, das wird zumeist weniger beachtet, kann aber gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie machten deutlich, daß es

ein geistliges Österreich gab, das in Opposition zum Nationalsozialismus stand.

Der zweiten österreichischen Republik ist es durch das Miteinander zwar gelungen, ein stabiles funktionsfähiges, politisches System zu etablieren und wirtschaftliche Erfolge zu erzielen, in kultureller und wissenschaftlicher Hinsicht konnte sie an die geistige Blüte der ersten österreichischen Republik nicht anschließen.

Der Wille zur Normalität überwand die Gräber des Februars 1934, es blieb das Gedenken an die Opfer und gelegentliche Reflexe in der Innenpolitik.

Diese Zweite Republik hat aber auch für alle sichtbar Wunderbares geleistet. Aus den Trümmern des Krieges wurde ein Staatswesen entwickelt, dessen Wirtschaftskraft, dessen Sozialsystem, dessen Stabilität nicht nur gemessen an der Ersten Republik, sondern auch gemessen am westeuropäischen Standard, herausragend ist. Dies war möglich, weil die internationale Solidarität wirksam geholfen hat.

Unsere Demokratie ist achtzig Jahre nach der Gründung so stark geworden, daß wir unsere Probleme offen und kontrovers diskutieren können ohne den Staat in Frage zu stellen, und ohne demagogisch verzerrte Halbbilder von Personen, Nationen, Religionen und Institutionen in Umlauf zu setzen.

Nützen wir diese Stärke und akzeptieren die Pluralität der Meinungen, hören wir wieder mehr aufeinander, damit nicht spezifische Gruppeninteressen zum Nachteil des Ganzen triumphieren.

Sorgen wir auch auf dieser Ebene für Gerechtigkeit, die der Boden für Wärme und Optimismus sind, denn nichts wäre schrecklicher, als Angst vor der Zukunft.

Bundesratspräsident Gerstl endete mit dem Ausruf: Es liebe unser Vaterland, die Republik Österreich!

„Aufhebung der Habsburger Gesetze“

Der erst kürzlich als Landesobmann des Verbandes Steiermark der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten wiedergewählte KR, Alfred Gerstl ist in diesem Jahr zum Präsidenten des Bundesrates, der zweiten Kammer des österreichischen Parlaments gewählt worden. Bei seiner Antrittsrede fordert Gerstl vor dem Bundesrat „als überzeugter Demokrat und Republikaner“ die Aufhebung der Habsburger Gesetze im Sinne des verfassungsrechtlich verankerten Gleichheitsgrundsatzes.

Dr. Lujo Tonic-Sorinj

„Murmeltiere für Rumänien“ Dr. Lujo Tonic-Sorinj über Erlebnisse in der Politik

Lujo Tonic-Sorinj, geb. 12.4.1915, Außenminister in der Regierung Klaus 1967 bis 1968. Sein Nachfolger wurde Dr. Kurt Waldheim. Dr. Tonic wurde 1969 Generalsekretär des Europarates.

Eingeladen vom „Karl von Vogelsang Institut“ berichtete Dr. Tonic in einer Folge von Fragen und Antworten über seine politische Laufbahn und über Begegnungen mit politisch interessanten Personen.

Kontakt zu Julius Raab

Nach dem Ende des Krieges hatte es Tonic nach Salzburg verschlagen, wo er alsbald Kontakte mit dem Herausgeber der „Salzburger Nachrichten“, Canaval, und den Begründern der „Berichte und Information“, Herbert Kraus und Viktor Reimann, aufnahm. „Berichte und Information“ waren sozusagen Geburtsheifer des 1949 entstandenen „Verbandes der Unabhängigen“, dem Vorläufer der „Freiheitlichen Partei“. Doch eine Verbindung zu dem ÖVP-Politiker und Staatssekretär für Hoerwesen Graf führte dazu, daß Tonic Vorträge im Schloß Toller in Oberösterreich hielt und die Aufmerksamkeit von Julius Raab erregte. Raab schlug Tonic vor, doch zu kandidieren, obwohl er keiner Partei angehöre. Schließlich stimmte Tonic zu, wurde gewählt und kam in den Nationalrat, wo er alsbald ausenpolitischer Sprecher der Volkspartei wurde. Er berichtet über seine Zusammenarbeit mit Kanzler Klaus, in dessen Kabinett er Außenminister wurde:

„Meine Ostpolitik in der Zeit Klaus, sowie nachher im Europarat war eine Politik, die auf die Zukunft gewiesen hat



Julius Raab holte den künftigen Außenminister und Generalsekretär des Europarates in Österreichs Nationalrat.

und verfrüht war. Man konnte nicht viel erreichen. Die Zeit war so lange nicht reif, als die Dominanz der Sowjetunion bestand. Ich erwähne hier ein Beispiel. Es gab einen rumänischen Außenminister namens Manescu. Er war ein Herr, der zu seinem Land und zum Kommunismus wie die Faust auf das Auge gepußt hat. Manescu hatte die Idee, daß im Donauraum je drei Staaten, drei neutrale, drei westliche und drei östliche im „Neuner Klub“ zusammenarbeiten sollten und dadurch Annäherung dieser Staaten erzielen. Nach-

dem Manescu ausgeschieden war, kamen diese Verhandlungen auf mich. Ich habe diesen „Neuner Klub“ auch weiter geführt. Dieser Klub kam in folgende Situation. Bei einem Besuch in Budapest, der Außenminister war Janos Peter, wurde die sogenannte Donau Deklaration entwickelt. Die Donauvölker wurden aufgefordert, zusammen zu arbeiten. Diese Deklaration haben wir ausgearbeitet und erstaunlicher Weise waren die Tschechen sehr dafür. Die Rumänen haben dann gesagt: die Sowjetunion ist auch ein

Donauland, daher verlangt sie auch zu dieser Deklaration beigezogen zu werden und bei den Beschlüssen mitzuwirken. Aber gerade die Rumänen weigerten sich, den Russen eine zusätzliche Position dadurch zu ermöglichen. So starb die Frage.

Die Möglichkeiten waren sehr beschränkt und die Besuche, die wir hatten, waren zum Teil menschlich interessant, aber sehr tragisch. In Bulgarien war der Außenminister Watschew, der war ein Parteimann, aber er hatte erkannt, daß Bulgarien als Satellit der Sowjetunion nicht weiter komme. Doch starb Watschew kurz später.

Ostpolitik mit Klaus

Anders war die Situation in Ungarn, bei dem Besuch mit Klaus. Da war eine Szene mit Janos Kadar. Kadar war eine sehr tragische Person. Er ist auch nachher tragisch aus dem politischen Leben ausgeschieden. Der sagte: „Was wollen wir alle? Wir wollen alle wieder zusammenkommen, nicht so wie es in der alten Monarchie war, aber doch damit es wieder schön wird, wie es einmal war.“ Dann nachher an dem gleichen Abend war eine Andacht in der Kathedrale, dort wurden dann zugleich die österreichische und die ungarische Nationalhymne gespielt, das wurde im ganzen Land übertragen, es war ein ungeheures Erlebnis.

Ein lustiges Präzidium war beim Europarat. Wir haben alles mögliche mit den Oststaaten versucht, es hat niemals geklappt. Nicht einmal mit Jugoslawien. Die einzige Sache, die gelungen ist, war eine ganz komische Geschichte. Da haben wir eingeladen, für Naturschutz, auch einen rumänischen Professor, der hieß Pascaro. Er meinte: „Das einzige wofür Rumänen etwas machen wollen, sind die Murmeltiere. Der Europarat hat einen Schutz über Murmeltiere ausgesprochen. Wir wären daran interessiert, daß wir Murmeltiere

nach Rumänien bekommen.“ Worauf wir natürlich gesagt haben, das ist die Chance. Das ist die Auflockerung zwischen West und Ost, nunmehr sind alle Brücken geöffnet, also jetzt ist es geschehen. Es wird der große Aufbruch der Marmelitere. Wir haben also 12 Marmelitere nach Rumänien geliefert und die Nachkommen dieser Marmelitere leben noch heute.

Konflikt um Südtirol

Als Abgeordneter im Europarat hatte ich schon mit Südtirol zu tun. Da war ein eigener Ausschuß unter dem Senats-Vorsitzenden Paul Stroj. Dieser österreichisch-italienischen Kommission, die sich immer bemüht hat, Verhandlungen in Schwung zu bringen, ist dies auch tatsächlich gelungen. Schon in der damaligen Zeit ist es mir völlig klar geworden, daß Österreich in der Südtirol-Geschichte keine internationale Unterstützung gegen Italien bekommt. Das heißt, wenn wir die Italiener dazu bringen, etwas zu akzeptieren, gut, aber in einer Konfliktsituation ist der Westen nicht für uns. Es war aber vollkommen klar, daß wir für Südtirol etwas tun müssen und daß die österreichische Außenpolitik so lang sehr negativ beeinflusst ist, so lange es uns nicht gelingt, dieses Problem zu lösen. Mit diesen Hypothesen bin ich Außenminister geworden und bin gleich mit dem Tiroler Landeshaupmann Wallnöfer und dem Südtiroler Landeschef Magnano in Salzburg zusammengelassen. Wir beschlossen den nationalen, bilateralen und internationalen Weg weiter zu gehen.

Wie ich immer sage, es waren Klavarianberggänge, die ein Mensch in seinem Leben angeht und dann nachher überlebt. Ich möchte über Einzelheiten nicht sprechen, aber ich muß sagen, es war außerordentlich schwierig. Ich erinnere mich an einen Besuch des Südtiroler Abgeordneten Dietl. Der war ein sehr sympathi-

scher Mann, aber er sagte mir: „Wissen Sie, warum wir gegen Sie sind? Sie wollen das Problem durch das Faulbett der Autonomie lösen, den Südtirolern eine Autonomie geben und in diesem Faulbett den Weg in eine freie Zukunft verschlafen lassen. Deswegen sind wir gegen Sie, werden immer gegen Sie sein und werden Sie, wenn es möglich ist, vernichten.“ Ich fand seinen Standpunkt sicherlich sehr interessant und begrifflich, aber bei seiner Politik würden wir verlieren. Wir hatten nicht die Unterstützung für eine solche integrale Politik der Mächte, die hier eine Rolle zu spielen haben, aber wir müssen dennoch etwas erreichen. Es war die Idee der Erweiterung der Kompetenzen auf 137, wie es jetzt der Fall ist und war der berühmte Operationskalender. Es gab auf italienischer Seite den Professor Toscano, ein großer Experte, übrigens ein Freund Österreichs. Er und Aldo Moro hatten die gleichen Ideen wie Kirchschläger, Haymerle und ich. Nämlich dieses Spiel: ein Fortschritt auf nationaler Ebene und ein Fortschritt bei der internationalen Absicherung und ein Fortschritt in juristischen und politischen Bereich. Das ist der berühmte Operationskalender in Etappen aufgeschrieben. Diese Sache hatte er auch im Kopf. Wir hatten eine Verhandlung in Innsbruck. Der Wallnöfer hat uns bei diesen Treffen immer, aus einem geheimnisvollen Grund Tiroler Knödel offeriert, als wenn es nichts anderes in Tirol gäbe, immer diese riesengroßen Trümmen. Da habe ich also diese Sache vorgebracht. Es gab natürlich alleits Ablehnung. Die Südtiroler haben natürlich gesagt, viel zu wenig, da gehört doch viel mehr und viel sicherer und wenn die nicht wollen, da hilft uns das alles nichts. Die Italiener haben gesagt, das geht ja viel zu weit, das ist doch eine interne Angelegenheit, die kann man vielleicht unverbindlich lösen. Die Nordtiroler - wenn die Südtiroler nicht

wollen, wollen wir natürlich auch nicht. Von Wien hat es geheißen, das ist so eine Geschichte, das bringt du nicht durch. Wir haben dann noch verhandelt und dann haben wir verhandelt.

Militär an der Grenze

Ich verließ mit Kirchschläger den Saal und sagte: „Was wird da werden?“ Kirchschläger antwortete mir: „Ich kann Dir das sagen, das wird die Formel und die Lösung sein. Es wird noch verhandelt werden und Schwierigkeiten geben, aber auch Du wirst noch Andreas heißen.“ Er meinte Andreas Hofer, der hingerichtet worden ist.

Die ganzen Verhandlungen waren mit großer Dramatik verbunden und die Terroristen haben eine fürchterliche Rolle gespielt, weil sie von verschiedenen Seiten Unterstützung, die geheim gehalten wurde, erhielten. Man war in manchen Sachen gehandicapet. Wir haben Nachricht bekommen, daß nämlich auch italienische Kreise Attentate in Österreich machen wollten, auf Bahnhöfe und so weiter. Da mußte man natür-

lich die ganze Polizei und sogar Militär konzentrieren, damit so etwas nicht passiert, aber darüber konnte man nicht reden in der Öffentlichkeit. Es kommt dann kein Mensch mehr nach Österreich, bei der Angst, die verbreitet wird. Man kann sich nichts unpopulärer vorstellen, als zwischen Nord- und Südtirol mit der Armee aufzumarschieren, aber man konnte der Öffentlichkeit nicht sagen, warum es so war. Wir haben alle einen schweren Schlag bekommen. Es war der Fall, wo jemand den richtigen Weg geht und alle sind dagegen, wenn man aber angeht, sagen alle, wir waren dafür. Sicherlich war das eines der Motive der Regierungsumbildung damals im Jänner des Jahres 1968, die hatte auch verschiedene andere Motive, gebracht hat sie gar nichts. Südtirol gehört zu den dramatischen Phasen meines Lebens, wobei ich immer geglaubt habe, das ist eine Vorbereitung für die Ostpolitik und Integrationspolitik und bei dieser Vorbereitung bin ich in vielen Dingen so engagiert worden, daß nur mühsam für anderes Zeit war.“ ■

Kriegsverbrecherin ausgeliefert

Argentinien hat eine, schwerer Kriegsverbrechen beschuldigte, Person an Kroatien ausgeliefert. Es handelt sich um Nada Sakic, die Frau des Dinko Sakic, der im 2. Weltkrieg Leiter des berühmten Konzentrationslagers Jasenovac war. Frau Sakic steht im Verdacht in diesem Lager als Offizierin der Ustascha-Milizien an der Folterung von gefangenen Frauen teilgenommen zu haben. Dinko Sakic befindet sich bereits seit mehreren Monaten in Zagreb in Untersuchungshaft. Ihm werden schwerste Verbrechen an der Zivilbevölkerung, aber vor allem an den Gefangenen des Konzentrationslagers vorgeworfen.

Die kroatischen Ustaschas hatten zur Zeit als Kroatien nach der Besetzung Jugoslawiens durch NS-Deutschland zu einem eigenen Staat als Satellit Hitlers gemacht worden war, das Lager Jasenovac eingerichtet, wo hunderttausende Gegner des Regimes gefangen gehalten wurden. Man spricht von 600.000 Menschen, die in Jasenovac starben, teils ermordet, teils an Krankheiten oder Hunger. Es waren in erster Linie Serben, aber auch Juden, Zigeuner (Roma) und oppositionelle Kroaten. Nada Sakic wird auch verdächtig in dem Lager Stara Gradiska Frauen gefoltert zu haben und zwar zwischen 1942 und 1944.

Katholiken im Widerstand (II)

NS-Blutgerichte über österreichische Priester

Über die vielfältigen Voraussetzungen, die in der Zeit des nationalsozialistischen Terrors in Österreich zur Bildung der Widerstandsgruppen geführt haben, berichteten wir in der vorigen Nummer des „Freiheitskämpfers“, auch von einigen hervorragenden Kämpfern für Österreich haben wir schon geschrieben.

Es ist schwer auch nur einen Überblick wiederzugeben, über die vielfältigen Organisationen oder die gewaltige Zahl der Verhafteten, in Gefängnisse und Konzentrationslagern Gesperrten und schon gar der Hingerichteten. Es ist erschütternd zu sehen, wie häufig Priester, die offenbar nichts anderes getan hatten, als offene Worte von ihren Kanzeln zu sprechen, den Weg in Gefängnisse, KZ bis zum Schafott antreten mußten. Entsetzlich auch die Zahl jener, die nicht einmal vor eines der nationalsozialistischen Terrorgerichte (grotesker Weise genannt „Volksgerichtshof“) gestellt wurden, um dort meist zum Tod verurteilt zu werden, sondern in den Gefängnissen und vor allem in den Lagern ums Leben kamen: Sie wurden erschossen, erschlagen, zu Tode geprügelt, oder man ließ sie gar im Bunker Hungers sterben. Erschütternd auch die Zahl der offiziell an „Hungertyphus“ gestorbenen Katholiken.

Die Voraussetzungen für den Widerstand waren zwar überall sehr ähnlich, sogar im sogenannten „Altreich“ gab es solche Gruppen, denen freilich nur der Wunsch nach dem Sturz Hitlers gemeinsam sein konnte. Der österreichische Widerstand dagegen hatte ja zwei starke Komponenten. Erstens - der Kampf gegen Hitler. Zweitens - die Wiederherstellung eines freien und unabhängigen Österreich.

Hier muß man freilich anmerken, daß es zahlreiche und sehr aktive Widerstandsgruppen gab, die sich eine Wiederherstellung der Habsburger Monarchie wünschten. Als ein gutes Beispiel dafür sei hier der



Tausende Katholiken standen in der Zeit des Nationalsozialismus vor einem solchen Terrorgericht: Widerstandskämpfer vor dem Volksgericht.

Fall des Hauptmanns des Bundesheeres Karl Burian erwähnt. Wie viele Anhänger des Hauses Habsburg, die entweder als Angehörige des Bundesheeres gleich nach dem Anschluß auf Hitler vereidigt wurden, oder später zur Wehrmacht eingezogen wurden, sprach Burian den Eid nicht mit.

Schon im September 1938 gründete Burian eine legitimierte Widerstandsgruppe, die auch zahlreiche Kontakte im Ausland unterhielt. Die Gruppe Burian hatte weit über seinen Garnisonsort Wien Verbindungen in ganz Österreich und hatte darüber hinaus auch Beziehungen zu ausländischen Nachrichtendienstern. Zumindest wurde ihm das nach seiner Verhaftung im Prozeß vor dem Volksgerichtshof vorgeworfen. Er wurde Anfang 1941 verhaftet und in das Landesgericht Wien eingeliefert.

Der Prozeß gegen ihn und seine Mitkämpfer fand erst Ende 1943 statt. Zu seinen

engsten Mitarbeitern gehörten Widerstandskämpfer wie Josef Wotypla, Ludwig Krausz-Wiener, Rochus Kosak, Julius Kretschmer. Sie alle hatten Führungsstellen in der Widerstandsgruppe inne. Überdies halfen sie bei der Verbindung mit ausländischen legitimierten Stellen. Eine weitere Mitarbeiterin war Martha Krinninger, deren Ehegatte Verbindung zu Otto von Habsburg herstellte und wie es in der Anklage heißt, Aufträge und Weisungen von im Ausland lebenden Personen an die Gruppe Burian weitergeleitet hat. Frau Martha Krinninger wird vorgeworfen, noch nach der Festnahme ihres Ehemannes und Burians, Kontakte zu deren Verbindungsleuten im Ausland hergestellt zu haben.

In dem Prozeß wurde Burian und seinen Mitkämpfern vorgeworfen, ihre legitime Gesinnung beibehalten zu haben und etwa mit Angehörigen der Hochschulver-

bindung „Ottonia“, zu der auch die anderen Angeklagten gehörten, in Fühlung geblieben zu sein.

Burian wurde zum Tod verurteilt und am 13. März 1944 in Wien hingerichtet. Die anderen Angeklagten erhielten jahrelange Zuchthausstrafen.

Kärnten: Kämpfer gegen Hitler

In Kärnten, wo nicht zuletzt wegen der Probleme der slowenischen Volksgruppe, des Fortwirkens der Abwehrkämpfe nach Ende des Ersten Weltkrieges, ein starkes Nationalbewußtsein bestand und auch im Juli 1934 Kämpfe stattgefunden hatten, war stets das Verhältnis zwischen patriotischen Österreichern und Deutschnationalen - Nationalsozialisten - ein, gelinde gesagt, angespanntes. Um so bemerkenswerter, daß gerade in Kärnten sehr aktive Widerstandsgruppen entstanden.

(Oder sollte man sagen, eben deswegen.)

Einer der hervorragenden Vertreter des Widerstandes war in Kärnten der katholische Geistliche Dr. Anton Granig. Neben ihm setzten sich in zinner Organisation, die den Namen „Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs“

wir noch berichten werden.

Dr. Granig, sowie Pieller und Steinwender hatten noch im Frühjahr 1941 den früheren Theologiestudenten und nun Unteroffizier der Luftwaffe, Edvard Pumpernig kennengelernt. Auf Anregung von Dr. Granig führte Pumpernig gemeinsam mit dem Ober-

warden zum Tode verurteilt. Es ist ungewiß, ob der junge Soldat Pumpernig nach seiner Verhaftung seine Beziehungen zu Dr. Granig gestanden hat. Er selbst kam jedenfalls mit einer milden Strafe davon. Dr. Granig, sowie Pater Pieller und Pater Steinwender mußten beim Herannahen der Ro-

ten-Armee aneinandergelockt den Marsch von Wien nach Stein an der Donau antreten. Dort wurden sie am 15. April 1945 erschossen. Wien war zur selben Zeit schon von der Sowjet-Armee befreit.

Ein weiterer Bericht erfolgt in der nächsten Ausgabe des Freiheitskämpfers. ■



Priester, Laien, Katholiken wurden in die Konzentrationslager hinter stählernen Stacheldraht gebracht. Tausend starben: Ermordet, erschlagen, verhungert

führte, weitere Geistliche, nämlich Pater Kapistran Pieller und Pater Angelus Steinwender, beide Franziskaner, durch. Dr. Granig, Doktor der Theologie, war geistlicher Direktor der St. Josephs Bruderschaft. Er hatte von 1938 an stets Schwierigkeiten mit den NS-Behörden, aber seine innere Überzeugung war es, die ihn dazu brachte an der „Antifaschistischen Freiheitsbewegung Österreichs“ mitzuarbeiten.

Hauptpunkte ihres Programmes waren die Wiedererrichtung eines demokratischen Österreich, aber man spielte auch ernsthaft mit den Gedanken eines Zusammenschlusses mit Bayern und Ungarn. Die Rückgewinnung Südtirols (Hier hatte es sozusagen an Mussolini abgetreten) galt als selbstverständlich. Überdies war die Wiedererrichtung der Habsburger Monarchie ein wesentlicher Punkt. Wir werden im späteren Bericht noch sehen, daß solche Programmpunkte sehr viele katholischen Widerstandsgruppen gemeinsam waren. Es sei hier nur auf die Gruppen Scholz und Kastelitz hingewiesen, von denen

schüler Georg Lexer eine Schmieraktion in Klagenfurt durch. Sie malten Parolen wie „Österreich erwache“ und „Heil Österreich“, sowie merkwürdigerweise das Symbol Sichel und Hammer an Mauerwände. Ein weiterer Mitkämpfer stieß zu ihnen, Karl Krumpf, seinerzeit Mitglied der Kärntner Landesregierung und Sekretär der Vaterländischen Front. Man kam überein, die Organisation auszuweiten. Doch sollten die Gruppen nicht nur Christlich-soziale Legitimisten, Heimwehler und so weiter umfassen, sondern auch Kontakte zu Sozialisten suchen. Ein weiterer Mitarbeiter war Ernst Ortner, ein Oberfeldwebel der Wehrmacht. Man müsse bewaffnete Gruppen bilden und vor allem Soldaten anwerben. Nicht weniger wichtig sei der Kontakt zu den Slowenen. Aufrufe und Streuzettel werden fabriziert.

Am 17. Juni 1943 wurden Dr. Granig, sowie die Geistlichen Steinwender und Pieller verhaftet und am 11. August 1944 vor des Volksgerichtshof in Wien gestellt. Alle drei Geistlichen

Tagung unseres Kuratoriums 23. bis 25. September 1998 in Linz

In der Zeit vom 23. bis 25. September hat das Kuratorium, die Versammlung der Vertreter aller Bundesländer, im Haus der Landwirtschaftskammer in Linz getagt, wo wir gut untergebracht und verpflegt worden sind.

Wichtigster Gegenstand war die Beratung und Beschlußfassung über die Änderung unserer Statuten. Auch über die Änderung der Statuten des Landesverbände ist gesprochen worden. Zweck dieser Änderung ist es vor allem gewesen, der jüngeren Generation, die nicht mehr die scheckliche Zeit der Verfolgung durch den Nationalsozialismus mitgemacht hat, die Möglichkeit zur aktiven Mitarbeit zu geben. Damit soll erreicht werden, daß die Interessen unserer Kameradinnen und Kameraden, die altersbedingt immer weniger in der Lage sind, dies selbst zu tun, in den diversen Gremien der Opfer des Nationalsozialismus wahrgenommen werden können. Weiters soll auch bei den nachfolgenden Generationen das Gedenken an diese schweren Zeiten aufrecht erhalten werden.

Ein weiterer Tagesordnungspunkt war die Mauerbachaktion und die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an unsere Kameraden Franz FORSTER und Wilhelm ZIMMERBAUER.

Im Rahmen dieser Tagung sind wir in den Abendstunden des 23.9. vom Herrn LH von Oö Dr. Pühringer im Landhaus empfangen worden. Tags darauf gedachten wir mit einer Kranzniederlegung im Schloß Hartheim der Opfer der sogenannten „Euthanasie“, der grausamen Vernichtung „lebensunwerten Lebens“. Am Barbara-Friedhof in Linz legten wir an den Gräbern unserer verstorbenen Kameraden Hellmut HEIDLBERGER und Karl SERSCHEN Kränze nieder.

Wir danken unseren Oö: Kameraden für ihre mühevollen Arbeit, die mit der Vorbereitung dieser Tagung in Linz verbunden gewesen ist.

Dr. Hubert Jurasek

Johannes Eidlitz

Jahr der Gedenktage

1998 hat es in sich gehaut, die Gedenktage hagelten nur so auf uns Zeitgenossen herunter.

Das begann mit der Erinnerung an die Märzrevolution des Jahres 1848, gefeiert als Geburtsstunde der Demokratie im Lande. Der Sieg der Armees Österreichs bei Custozza über die Piemontesen am 25. Juli 1848 geriet darüber beinahe in Vergessenheit. Am 2. Dezember 1848 dankte Kaiser Ferdinand ab und Franz Joseph bestieg den Thron: Ein Gedenktag erster Ordnung, denn nun begann das francisco-josephinische Zeitalter, das bis 1916 dauern sollte und bis über das Ende des ersten Weltkriegs im November 1918 nicht nur die Welt unserer Vorfahren geformt hat. Es reicht mit so manchen Erscheinungen, Denkweisen, Gesetzen und vor allem Sitten, Bräuchen bis zu uns. Eine Folge des Jahres 1848 sind die Kämpfe in Ungarn, ja überhaupt der Beginn - zumindest das Deutlichwerden - des Nationalismus in den Ländern der Krone Habsburgs und damit der Anfang vom Ende der Monarchie. Auch das eine Entwicklung die bis heute vergangene und gegenwärtige, vielleicht sogar künftige Geschichte bedingt.

1878 erwarb Österreich-Ungarn durch den Berliner Kongress, Bosnien und die Herzogowina, ein Ereignis dessen Bedeutung uns sehr gegenwärtig ist. 1898 wird Kaiserin Elisabeth von einem Anarchisten ermordet, ein Jahrhundertereignis, das in anderen Tagen weit mehr Aufmerksamkeit erhielt, als so mancher politische Gedenktag. 1908 Annexion von Bosnien-Herzogowina durch die Monarchie.

Schließlich die Ereignisse, an die wir uns besonders deutlich erinnern: 1918 Ende des

ersten Weltkriegs mit der Niederlage Deutschlands und Österreich-Ungarns, Abdankung Kaiser Karls, Ausrufung

kommunismus (wenn er nicht in neuen Formen wiedererlebt) im Jahre 1989. Man hat es oft einen Sieg des US-Präsidenten Ronald Reagan genannt. Die Geschichte wird darüber entschieden, was die Sowjets zum Untergang brachte.

Unterdessen sind wir Österreicher Mitglieder der Europäischen Union geworden, haben in diesem Gedenk-

jahr 1998 sogar die Präsidentschaft der Europäischen Union geführt. Man diskutiert ob Mitgliedschaft in der NATO Ja oder Nein. Und die Innenpolitik rüstet sich zu einem Wahlgang für den Nationalrat im kommenden Jahr. Seien wir jedenfalls froh, daß das Jahr 1998 ohne Katastrophen oder etwa heroische Ereignisse an uns Europäern vorbeigegangen ist.



Als dieses Wappenreich Österreichs zerbrach ging mit ihm die Monarchie 1918 unter: Vor 80 Jahren.

der Republik „Deutsch-Österreich“, auf Befehl der Alliierten fällt das Wort „Deutsch“ weg. Ein Wort, das den Österreichern noch viele Jahre danach zu schaffen machen wird. 60 Jahre ist es her, daß 1938 unsere Heimat nach „Großdeutschland“ eingemeindet wurde. Viele von uns entsinnen sich noch jener Tage im März ...

Das es dazwischen der Gedenktage in Hülle und Fülle noch gab, sei nur am Rande vermerkt: 1914, 1934, 1945 und so weiter. Aber eines Ereignisses von wahrhaft welt-historischer Bedeutung sei auch gedacht: Das Ende der Weltmacht Sowjetunion und damit der Gefahr des Welt-

Geburtstage

Nachstehend die Namen unserer Mitglieder, die im 2. Halbjahr 1998 halbrunde Geburtstage feiern:

Landesverband Niederösterreich

65. Geburtstag:	
Lager Maria	11.7.1933
80. Geburtstag:	
König Elisabeth	13.11.1918
85. Geburtstag:	
Dr. Kermer Alois	22.10.1913

Landesverband Vorarlberg

75. Geburtstag:	
Keckels Brunhilde	29.9.1923
85. Geburtstag:	
Gabriel Rosina	24.9.1913
Althandesrat Leissing Eugen	26.11.1913

Hermann Prodingner – 75 Jahre

Hermann Prodingner ist am 10.11.1923 in Salzburg Mülllegg (Landeskrankenhaus) geboren, besuchte die Volks- und Hauptschule in der Pfalzstraße.

Anschließend erlernte er das Taschnerhandwerk, das er mit der Gesellenprüfung abschloß. 1938 mußte er 1/2 Jahr Landdienst in St. Koloman machen, 1941 wurde er zum Arbeitsdienst eingezogen und 1942 mußte er zur deutschen Wehrmacht (Gebirgsjäger) einrücken.

Er war bei der Gestapo bereits als Gegner des Nationalsozialismus bekannt. Wegen verschiedener Äußerungen, die er als Soldat in Finnland, in einem Brief an seine Eltern geschrieben hatte, wurde er 1944 zu 5 Jahren Haft verurteilt. 1944 bis Mai 1945 war er im KZ Lager Bürgermoor-Pahenberg.

Aus der Kriegsgefangenschaft in Brüssel wurde er am 3. Mai 1946 entlassen.

Seit 1955 war er als Angestellter in der Zentralverwaltung der Szbg. Stadtwerke tätig und seit 1.9.1984 in Pension. Hermann Prodingner ist seit 1982 amateurbroschen als Landesobmann der ÖVP-Kameradschaft der Politisch Verfolgten tätig und hat sich mit viel Eifer und Engagement der Politisch Verfolgten angenommen.

Heer Prodingner liebt seine Heimatstadt Salzburg.

Wir danken Kam. Prodingner für sein bisheriges Engagement für Österreich und seine Kameraden und wünschen ihm für sich und seine Familie viel Kraft und Zuversicht.

Dr. Alois Kermer – 85 Jahre

Der langjährige Obmann unseres NÖ-Landesverbandes und Mitglied unseres Kuratoriums, w.H.i.R. Dr. Alois Kermer, vollendete am 22. Oktober 1998 sein 85. Lebensjahr. Anlässlich seines 80. Geburtstages haben wir im FK 4/1993 über seinen Einsatz für Glaube und Heimat und seine Kameraden berichtet.

Bei einem Gedenkgottesdienst in der Rochuskapelle in Mannersdorf an der March durften wir mit ihm gemeinsam Gott und der Hl. Jungfrau Maria für ihren Schutz danken. Im nahen Rochasstüberl gratulierten seine zahlreichen Freunde und ich im Namen der Organisation.

Sowohl namens unserer Gemeinschaft, als auch im eigenem Namen, danke ich Kamerad Kermer für seine Treue und seinen Einsatz für seine Heimat und die Kameraden. Wir wünschen ihm noch viele Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit, liebevoll betreut von seiner Ehefrau und seinen Angehörigen.

H. J.

Todesfälle

Landesverband Niederösterreich

winkl. Hofrat i.R. Kos Felix

Landesverband Oberösterreich

Verstorben ist am 8. Oktober d.J. unser Mitglied Max Leitner (Geb. 1914). Wir gedenken eines treuen Kameraden.

Landesverband Wien

Bokor Gertrude (13.2.1913) gestorben am 18.

Oktober 1998

Landesverband Vorarlberg

Geser Anna (2.5.1921) gestorben am 19.9.1998

Buchbesprechung: Die Ära Klaus

Das unter diesem Titel und dem Untertitel „Österreich in den kurzen 60-iger Jahren“ von Robert Kriechbaumer, Franz Schausberger und Hubert Weinberger in der Schriftenreihe des Forschungsinstituts für politisch historische Studien der Dr. Wilfried Haslauer-Bibliothek Salzburg, Band 7/1 im Böhlau-Verlag erschienene Werk, enthält Dokumente über die österreichische Geschichte vom Abschluß des Staatsvertrages 1955 bis zum Ende der Regierung Klaus im März 1970.

Neben den größtenteils schon veröffentlichten Reden auf den verschiedenen Bundesparteitagungen der ÖVP sind besonders informativ die bisher kaum veröffentlichten, vorerst stenographischen, nunmehr übertragenen Mitschriften von Prof. Wilhelm Säuberer, später langjähriger Chefredakteur der Salzburger Nachrichten, während seiner Tätigkeit in der ÖVP-Zentrale in der Kärntnerstraße. Sie betreffen hauptsächlich die in der Regel dreimal wöchentlich stattfindenden sogenannten „Postsitzungen“, weiters Konferenzen in der Bundesparteiliste.

Von den sogenannten Reformern wurde Bundeskanzler Gorbach schon bei den Regierungsverhandlungen nach den Nationalratswahlen 1962 zu große Nachgiebigkeit gegenüber den Sozialisten vorgeworfen. Gorbach hatte daher beschlossen, auf den Bundesparteitag in Klagenfurt im September 1963 nicht mehr als Bundesparteiobmann zu kandidieren. Es kam zu einer Kampfabstimmung zwischen der Gruppe, die den bisherigen Weg der ÖVP fortsetzen wollte und deren Kandidat Dr. Drimmel war, und der Reformgruppe unter Josef Klaus, der hauptsächlich Politiker aus den westlichen und südlichen Bundesländern angehört haben. Bei der Kampfabstimmung am 20.9.1963 ist Josef Klaus mit großer Mehrheit zum Bundesparteiobmann der ÖVP gewählt worden. Die dadurch in der ÖVP entstande-

nen Querelen, sowie das Verhalten des sozialistischen Koalitionspartners haben Gorbach bewegt, am 20.2.1964 als Bundeskanzler zurückzutreten.

Josef Klaus ist am 24.2.1964 an seine Stelle getreten, mußte aber mit den bisherigen sozialistischen Regierungsmitgliedern unter Vizekanzler Dr. Pittermann weiterarbeiten. Bei der Nominierung der von der ÖVP zu stellenden Regierungsmitglieder ist Klaus von seinem Grundsatz der „politischen Sachlichkeit“ ausgegangen, der Zusammenarbeit von Politikern und Wissenschaftlern, und hat vorerst auf die fachlichen Fähigkeiten und die Interessen des Staates geachtet. Der Gegensatz zwischen den Koalitionspartnern in der Regierung ist immer größer geworden. Nach dem Scheitern des Budgetentwurfes hat Klaus am 20.10.1965 als Bundeskanzler demissioniert. Der Nationalrat ist aufgelöst worden. Noch während der bestehenden Koalition haben die Sozialisten, vor allem Olah, 1963, mit den Freiheitlichen Verhandlungen über eine kleine Koalition aufgenommen.

Im folgenden Wahlkampf haben die Sozialisten, für die die KPÖ eine Wahlempfehlung abgegeben hat, vor einem Zusammengehen zwischen ÖVP und Freiheitlichen im neuen „Bürgerblock“ gewarnt und mit den politischen Gefahren eines Bürgerkrieges, wie im Februar 1934, gedroht. Auch die sozialistische Frak-

tion des ÖGB hat für diesen Fall mit Schwierigkeiten gedroht. Diese ausgesprochenen Drohungen waren derart gewesen, daß sich die Bürger am 19.4.1966, dem Tag nach der Bildung der Alleinregierung Klaus, gewandt haben, daß die Eisenbahn fährt und kein Streik ausgebrochen ist.

Die ÖVP hat von der Gefahr einer „Volksfront“ gesprochen. Mit ihrem Programm der „politischen Sachlichkeit“ ist es der ÖVP gelungen, sich als die dynamischere Partei zu präsentieren und vor allem bei der Ja-

gend und in den Städten Stimmen zu gewinnen. Dieser Umstand und die Schwächung der Sozialisten durch die „Affäre Olah“ hat der ÖVP bei der Nationalratswahl vom 6.3.1966 die absolute Mehrheit der Stimmen und Mandate gebracht.

Trotz dieses Wahlsieges hat die ÖVP vorerst die Sozialisten wieder zur Zusammenarbeit in einer Koalitionsregierung aufgefordert. Dieser Antrag ist aber an den überzogenen Forderungen der Sozialisten gescheitert. So ist es zur monocoloren ÖVP-Regie-

rung unter Bundeskanzler Klaus gekommen, der ersten seit dem Jahre 1918, einer Dynamisierung des bisher in Österreich so statischen politischen Systems.

Entsprechend dem Grundsatz der „politischen Sachlichkeit“ ist Klaus bei der Regierungsbildung bestrebt gewesen, vor allem Fachleute in seine Regierung zu berufen, hat aber darauf geachtet, daß die Interessen der Bundesländer und Gruppen innerhalb der ÖVP, insbesondere der Bünde, möglichst berücksichtigt werden. Als wesentliches Beratungsorgan in Fachfragen wurde die sogenannte „Aktions 20“ gegründet. In seiner Regierungserklärung vom 20.4.1966 legte Klaus ein umfangreiches Regierungsprogramm vor, vom Ausbau der Grund- und Freiheitsrechte über die Außenpolitik, die Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik. Kern des Regierungsprogramms ist eine möglichst sparsame Finanzpolitik gewesen, die vor allem in sogenannten „Kosen-Plan“ ihren Niederschlag gefunden hat.

Bald ist es aber, wie sich aus den Niederschriften der Postsitzungen ergibt, zu innerparteilichen Schwierigkeiten gekommen. Die einzelnen Bünde haben versucht, vor allem die Interessen ihres Anhangs zu vertreten. Dazu sind noch weltweite Erscheinungen gekommen, wie eine Wirtschaftsrezession und die sogenannte „68“-iger Revolte der Jugend; diese driftete immer mehr nach links. In der Folge ist es zu Demonstrationen der Jugend aber auch der Bauernschaft gekommen, bei der auch der ÖVP nahestehende Kreise mitgetan haben. Die Gemeinderats- und Landtagswahlen in verschiedenen Bundesländern haben der ÖVP Verluste gebracht. Schließlich ist es noch zu einer Meinungsverschiedenheit zwischen Klaus und seinem Vizekanzler Wilbalm gekommen. Immer öfter ist von einer „Hofübergabe“ gesprochen worden.

Trotz dieser Turbulenzen ist die ÖVP mit einem gewissen Optimismus in den Wahlkampf für die Nationalratswahl 1970 gegangen. Diese Wahl hat der ÖVP nicht nur die absolute, sondern auch die relative Mehrheit gekostet, die auf die Sozialisten übergegangen ist. Vorerst ist unter Kreisky eine von den Freiheitlichen geduldet sozialistische Minderheitsregierung zustande gekommen, später eine Koalition zwischen Kreisky und den Freiheitlichen. Josef Klaus hat sich von der Politik ins Privatleben zurückgezogen.

Das vorliegende Buch unterscheidet sich wohlbekannt von der Masse der zeitgeschichtlichen Abhandlungen, deren Verfasser die Zeitgeschichte mit einer mehr oder minder roten Brille sehen. Für alle an der Zeitgeschichte interessierten Nicht-Marxisten ist dieses Buch geradezu ein Muß. Mit Interesse erwarten wir den zweiten Band dieser Serie, die Erinnerungen von Weggefährten und politischen Kontrahenten.

Das besprochene Buch verfügt einschließlich von 24 Schwarz-Weiß-Abbildungen auf dem Index 412 Seiten und ist an öS 980,- im Buchhandel erhältlich.

Österreichische Zwangsarbeiter

Deutsche Industriekonzerne (VW, Siemens und andere) bilden Hilfsfonds, um ehemalige Zwangsarbeiter zu entschädigen. Auch österreichische Unternehmen sind mit diesem Problem konfrontiert. Eine polnische Delegation fordert die Entschädigung für etwa 20.000 in die damalige „Ostmark“ verschleppten polnischen Bürgern, die in hiesigen Unternehmen als „Fremdarbeiter“ zu Zwangsarbeit verpflichtet wurden. In dem von der polnischen Delegation vorgelegten Bericht sind 400 österreichische Firmen aufgelistet, die polnische Zwangsarbeiter ausgebeutet haben.

Es wurden aber nicht nur zwangsweise rekrutierte „Fremdarbeiter“ unter unmenschlichen Bedingungen ausgebeutet, auch deutsche und österreichische KZ-Häftlinge wurden zur Zwangsarbeit in Rüstungsbetrieben des Großdeutschen Reiches, also auch in der „Ostmark“ gezwungen. Ohne jedwede Entschädigung. Auch ihnen steht Entschädigung für die geleisteten Frondienste zu.

Einige von ihnen haben unmittelbar nach der Befreiung an die betroffenen Firmen (Voest, Steyr-Daimler-Puch, Lenzinger Zellwolle- und Papierfabrik, Saurer-Werke u.a.) Anträge auf Entschädigung gestellt und wurden mit dem „Argument“, man habe ohnedies an die KZ-Lagerverwaltungen „feste Tagessätze“ bezahlt, abgewiesen. Dieses „fadenscheinige Argument“ ist hinfällig. Tatsache ist, daß die Firmen von der SS Arbeitskräfte erhalten, diese ausgebeutet und nicht entlohnt haben. Unternehmen, die mit der SS Geschäfte gemacht haben, haben immense Profite aus der Ausbeutung der zur Zwangsarbeit verpflichteten Häftlinge herausgeholt, die sich in den Bilanzen positiv zu Buche geschlagen haben.

Die Überlebenden der etwa 70.000 bis 80.000 KZ-Häftlinge, die als Zwangsarbeiter in der „Ostmark“ eingesetzt waren, haben ebenfalls ein Anrecht auf die ihnen zustehende Entschädigung.

Impressum:

Modernerhörer

Kuratorium der ÖVP,
Kameradschaft der
politisch Verfolgten,
1020 Wien, Laudongasse 16

Verleger: NORKA-ZEITUNGS-
VERLAG Ges.m.b.H.,
3400 Klosterneuburg,
Wiener Straße 106

Redaktion: Johannes Götz
Fotos: Felber, „Presse“-Archiv,
Vogelwang-Institut

Layout: Tanja Pochler, 1060
Wien, Kattenbrückengasse 11/23
Druck: Majer & Comp,
1220 Wien, Dachgasse 10

